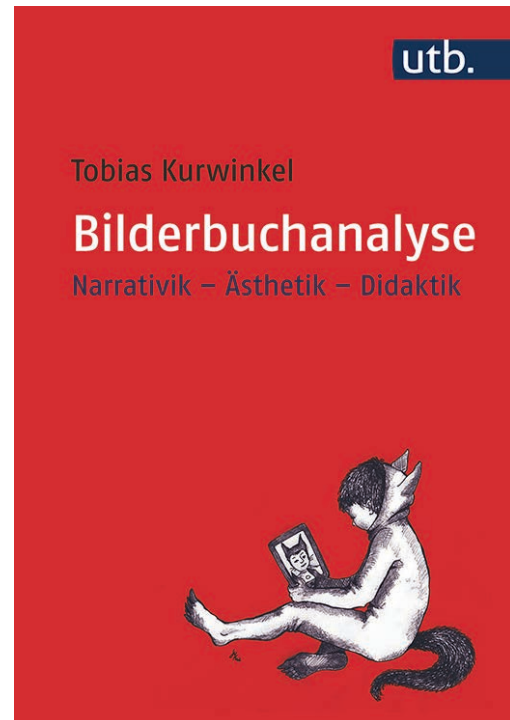


fügt sich nicht nur durch die Thematisierung der Jugendsprache in die Konzeption des Bandes ein, sondern auch durch die Kontextualisierung literarischer Texte in die Sprach- und Sprechrealitäten von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Susanne Blumesberger konzentriert sich ebenfalls auf österreichische Jugendliteratur – aus der Zeit von 1933 bis 1945. Wynfried Kriegleders Beitrag zu Karl Mays *Winnetou*-Romanen geht dann wieder den Schritt aus Österreich heraus und zeigt, dass die Zuschreibungen von Jugendliteratur und Klassiker eingehend reflektiert sein wollen. Leider fehlt hier die Einordnung in die Thematik des Bandes, was auch für den Beitrag von Sylvia Schreiber gilt. Ihre Überlegungen zur Rolle des Kindes in der italienischen Literatur sind zwar interessant, haben aber mit der Verschränkung von Jugendliteratur und Jugendkultur wenig zu tun. Der Sammelband hätte es nicht nötig gehabt, am Ende doch noch zum Sammelbecken ganz heterogener Aufsätze zu werden. Neben den ›Ausreißern‹ aus der thematischen Konzeption sind die vielen Druckfehler zu bemängeln, ein eingehendes Korrektorat wäre ratsam gewesen. Dies kann jedoch den Gesamteindruck nicht schmälern: Hier liegt ein Sammelband vor, der unter einem wichtigen und fruchtbaren Thema eine Vielfalt ganz unterschiedlicher und interessanter Beiträge vereint.

LENA HOFFMANN



Kurwinkel, Tobias: *Bilderbuchanalyse. Narrativik – Ästhetik – Didaktik*. Tübingen: Francke, 2017 (utb.). 306 S.

UTB-Bände können unterschiedlich gut geeignet sein für den Einsatz in Universitäts-Seminaren. Ein vorbildliches Werk war der Band *Kinder- und Jugendliteratur* (2010) von Gina Weinkauff und Gabriele von Glasenapp. Der Band *Bilderbuchanalyse* von Tobias Kurwinkel lässt sich an diesem Vorbild messen, auch er tritt mit dem Anspruch an, ein »Grundlagenwerk« für »Lehrveranstaltungen« für »Lehramtsstudierende der Fächer Deutsch und Kunst« (11) zum Thema Bilderbuch anzubieten. Der in der Szene auch als Chefredakteur des Internetportals *KinderundJugendmedien.de* bekannte Verfasser leitet als Universitätslektor für Germanistische Literaturwissenschaft den Arbeitsbereich Kinder- und Jugendliteratur sowie Kinder- und Jugendmedien am Fachbereich 10 der Universität Bremen und ist Ko-Leiter des Bremer Instituts für Bilderbuchforschung (BIBF). Dem formulierten Anspruch wird der Band weitgehend gerecht, besonders leserfreundlich sind die didaktische Gestaltung der Einzelkapitel, das 20-seitige Glossar zu Fachbegriffen und das 30-seitige aktuell recherchierte Medienverzeichnis zu den Themen Bilderbuch, frühkindliches Lesen,

Kinderliteratur und -medien sowie das Sachregister im Anhang, aber vor allem die »Literatur und Internetseiten zum Weiterlesen« nach jedem Kapitel, wo der Verfasser auch Internetseiten und Zeitschriftenartikel bzw. die thematisch relevanten Aufsätze aus Sammelbänden kurz bespricht.

Das Buch besteht aus vier Teilen: In einer Einleitung wird der Begriff »Bilderbuch« auch in seiner aktuellen medialen und adressatenspezifischen Entgrenzung dargestellt. Dem folgen der Hauptteil zu Aspekten der narratoästhetischen Bilderbuchanalyse und ein etwas kurz geratenes Kapitel zu pädagogischen und didaktischen Aspekten. Abschließend finden sich vier exemplarische Analysen zu neueren Bilderbüchern: *Die Regeln des Sommers* (2014) von Shaun Tan (Mareile Oetken), *Das Kind im Mond* (2013) von Jürg Schubiger und Aljoscha Blau (Annika Sevi), *Tatu und Patu und ihre verrückten Maschinen* (2010) von Sami Toivonen und Aino Havukainen (Mirijam Steinhauser) und *Das Haus in den Bäumen* (2013) von Ted Kooser und Jon Klassen (Michael Staiger).

Überzeugend ist der Band vor allem in seinem narratologischen Hauptteil, der intermedialen Konzepten von Werner Wolf (2002) folgt. Der Begriff »narratoästhetisch« überzeugt als Doppelung hier allerdings nicht wirklich, bezieht sich doch jede Narratologie auf die Umsetzung von Inhalten in ästhetischen Texten im weitesten Sinn. Nach einem Teil zur *histoire* (Handlung, Figuren, Motive und Themen, Raum), widmet sich Kurwinkel der Frage des *discours*, wobei er Schrifttext und Bildtext zunächst einander gegenüberstellt, dann aber auch zu den Interdependenzen von Bild und Text (unter Einbeziehung der Typographie) kommt und schließlich mit zusammenfassenden Anregungen zur Analyse von Bilderbüchern abschließt. Seine Gliederung in Makro- und Mikroanalyse – und hier noch einmal zu textexternen und dann textinternen Aspekten – ist sehr übersichtlich und praxisbezogen. Kurwinkel bekommt die Möglichkeiten der Analyse anhand von Klassikern der Bilderbuchproduktion wie von aktuellen Bilderbüchern gut in den Griff, ohne zu vereinfachen. Damit regt er zur Übertragung auf eigene Beispiele an, zeigt aber auch, welche Herausforderungen eine Bilderbuchanalyse an VermittlerInnen stellt, die

nicht fächerübergreifend ausgebildet wurden: So lernen bislang zukünftige DeutschlehrerInnen nur, wie man mit dem Schrifttext umgeht, zukünftige KunstlehrerInnen nur, wie man mit dem Bildtext arbeitet.

Schwach ist dagegen das Kapitel zu didaktischen Aspekten, denn es geht kaum auf die Probleme des Einsatzes von Bilderbüchern im Unterricht ein, was natürlich – gerade, wenn dieses Buch sich an Lehramtsstudierende richten soll – enttäuscht. Welche didaktischen Probleme gibt es, wenn Bilderbücher, wie Kurwinkel es ja in seinem zweiten Kapitel einleuchtend vorführt, für ältere Schüler adressiert sind und man sie jenseits der frühkindlichen Vorlesesituation dazu auffordert, sich auf ein Medium einlassen, das in unserer Gesellschaft als »kindlich« gilt? Wie kann ich im Fremdsprachenunterricht, den Kurwinkel als Rezeptionsort empfiehlt, auf vermeintlich »einfache« Texte von Bilderbüchern eingehen, die gerade in ihrer Reduktion komplexer sind, als sie auf den ersten Blick erscheinen? Wie arbeite ich mit Bilderbüchern in der Schule, deren Anschaffung als Ganzschrift von den Eltern kaum finanziert werden kann? Neben ein paar allgemeinen Äußerungen zu *literacy* und völlig allgemein gehaltenen Plattitüden zur Heterogenität in der Schule wird den LeserInnen hier nur als Beispiel ein willkürlich ausgewählter Zugang zu *Wo ist mein Hut* von Jon Klassen in einer dritten Klasse vorgestellt. Hier enttäuscht Kurwinkel, und die 14 Seiten Vorzeigididaktik hätte man sich sparen können.

Diese Hilflosigkeit im didaktischen Bereich zeigen auch die vier folgenden Beispielanalysen, nur in einer finden sich kurze Verweise auf Einsatzmöglichkeiten. Die ausführlichen Interpretationen haben aber den Vorteil, dass exemplarisch gezeigt wird, wie das im dritten Kapitel dargestellte Handwerkszeug tatsächlich angewendet werden kann. Insgesamt ist der Band also doch zu empfehlen, als leicht verständlich geschriebene, übersichtliche Handreichung zu einem Thema, das bislang noch kaum Eingang gefunden hat in die LehrerInnen-ausbildung. Vielleicht dient es ja der Aufwertung einer missachteten Gattung auch im Sekundarbereich der Schulen!

ANNETTE KLIEWER